

Den Betagten eine soziale Rolle geben!

Autor(en): **D.P.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 7: **Alterswohnungen = Logements pour personnes âgées**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der von den Winterthur-Versicherungen im April 1974 ausgeschriebene Ideenwettbewerb «Stadttrand» stellt den vierten Teil des im Rahmen ihres 100-Jahr-Jubiläums erarbeiteten Gesamtprojekts dar: das sogenannte «Winterthur-Modell Alter». Dieses wurde zur Jubiläumsgabe besonderer Art von den Winterthurer Versicherungsgruppen bestimmt mit dem Zweck, einen Beitrag zur Lösung von Altersproblemen zu leisten.

Unmittelbar mit der gesteigerten Lebenserwartung hängen Probleme sozialer und psychologischer Natur zusammen, von denen die Isolierung der Betagten zweifellos ein bedeutsamer Aspekt ist. Der durch die produktiven Strukturen unserer Gesellschaft hervorgerufene Übelstand der Isolierung ist vor Jahren erkannt worden und soll durch konkrete Massnahmen, welche die anzustrebende Zielsetzung Integration begünstigen, aufgehoben werden. Zieht man die von der Eidgenössischen Kommission für Altersfragen gestellte Prognose, dass sich die Zahl der über 65-jährigen bis zum Jahr 2000 verdoppeln wird, in Betracht, dann darf die Frage nach den Möglichkeiten der durchaus problematischen Integration nicht länger unbeantwortet bleiben. Die Suche nach wertvollen Ideen zur Entwicklung eines Zielsystems für die Förderung des Integrationsprozesses drängt sich auf. Dass im System auch der Problemteil der Verbesserung der Wohnbedingungen für die Betagten von Bedeutung ist, wird von niemandem bestritten.

Aus dieser komplexen Perspektive wurde das «Winterthur-Modell Alter» konzipiert, das aus vier Modellen besteht: 1. Modell «Zentrum», 2. Modell «Überbauung», 3. Modell «Dienstleistungen», 4. Modell «Stadttrand». Während die Grundlagen zu den drei genannten Beiträgen von einem Expertengremium erarbeitet und die Realisierungsphasen der Modelle 1 und 2 auf der Basis von direkt vergebenen Aufträgen bereits in die Wege geleitet wurden, schlug das Expertengremium für den vierten Modellfall die Ausschreibung des eingangs erwähnten öffentlichen Ideenwettbewerbs vor. Die Aktualität des Problemkreises Altersversorgung allgemein, vor allem aber die Besonderheit der Aufgabenstellung des Wettbewerbs, nämlich die in den Unterlagen mehrfach betonte Beziehung zwischen den Aspekten Wohnform-Integration, welche eine Fülle von Ideen, Anregungen und Denkmodellen –

auch kritisch orientierten – erwarten lassen konnte, bewog uns damals, im diesjährigen Redaktionsprogramm die Präsentation dieses Wettbewerbs vorzusehen.

Nehmen wir es gleich vorweg: Der «erwünschte Höhenflug» fand nicht statt, die «verlangte Wirklichkeitsnähe» blieb unberücksichtigt, die «angeregte» richtungweisende, technisch manipulierbare Lösung kam nicht hervor, und die konkret-kritischen Beiträge zu der eher doch widersprüchlichen Aufgabenstellung wurden «selbstverständlich willkommen» geheissen. Gesucht wurden «Ideen und Kon-

zessionen und Denkmodellen hervorgebracht? Gewiss mag die heute noch gültige, jedoch dringend reformbedürftige SIA-Norm für die Durchführung von Architekturwettbewerben die Konzeption des Programms teilweise im negativen Sinne beeinflusst haben. Dennoch hätte der in die Zukunft weisende, problemorientiert richtig eingesetzte Ideenwettbewerb die Zielsetzung gehabt, Beiträge zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Problem der Integration der Betagten in die Gemeinschaft, unter Berücksichtigung des Faktors «Wohnbedingungen» als

Zu diesem Heft

Den Betagten eine soziale Rolle geben!

zeptionen für Wohn- und Siedlungsformen, die der Zielsetzung, Integration der Generationen, entsprechen. Dabei wird vor allem auf den innovativen Charakter der Lösungen Wert gelegt», wie im Programm zu lesen war. Unter den 84 eingereichten und beurteilten Projekten befanden sich zahlreiche gründlich erarbeitete Vorschläge sowohl hinsichtlich des planerischen und baulichen Gesichtspunktes als auch hinsichtlich der sozialen Organisation und der Verwaltungsform der Siedlung. Da die meisten Entwürfe aber aus bewährten Modellen heraus entwickelt wurden, waren diese Vorschläge kaum von einem innovativen Charakter gekennzeichnet. Wir haben uns die Frage gestellt: Warum hat dieser von einem Vorbereitungs- und dem Expertengremium im Auftrage der Versicherungsgruppen gut vorbereitete Wettbewerb eine derart bescheidene Anzahl an neuen Ideen und Systemen, an progressiven Denk-

Glied der Konzeptgleichung, zu erhalten.

Es ist selten, dass ein Wettbewerbsergebnis keinen Anlass zu Diskussionen gibt. Kommentare und Kritiken gibt es gewöhnlich im Schlussteil der «Zeremonie». Die Praxis beweist uns immer wieder, dass die offene Auseinandersetzung mit dem Programm nach der Ausschreibung des Wettbewerbs nicht stattfindet. Eine derartige Diskussion wird nicht angeregt. Wer die Aufgabenstellung und das Programm eines Wettbewerbs in Frage stellt, hat nur noch eine Möglichkeit, auf die angestellten Überlegungen sich eine Antwort zu geben: von der Teilnahme abzusehen.

Mit der Präsentation des Wettbewerbs hatten wir uns vorgenommen, dem «werk»-Leser den Wettbewerbskontext so gut wie möglich transparent zu machen. Aus diesem Grund haben wir ein Gespräch mit Vertretern des Veranstalters, des Preisgerichtes, des

Experten- und Vorbereitungsgremiums sowie mit «Nichtbetroffenen» geführt. Als Einleitung des Heftinhalts veröffentlichen wir eine gekürzte Fassung der im Anschluss an die Ausstellung der Projekte veranstalteten Diskussion. Im weiteren möchten wir noch folgendes bemerken:

– Wir hatten eine Anzahl Teilnehmer – «zufriedene» und «unzufriedene» – um Zustellung von Skizzen und Kurztexten zu ihren Projekten sowie zu den Statements zum Wettbewerb gebeten. Dies hatten wir mit der Absicht getan, erstens dem Leser andere Approachmittel zum dargestellten Objekt zu geben, zweitens dem Projektverfasser die Gelegenheit zu gewähren, dass er seine Ideen anders darstellen konnte, als es im Wettbewerb verlangt worden war. Von allen Angefragten erhielten wir Unterlagen, von sehr wenigen aber in der gewünschten Form. Ein Versuch also, der nicht geglückt ist!

– Aus Platzgründen mussten wir leider von einer umfangreichen Publikation des Wettbewerbs, wie sie ursprünglich konzipiert worden war, absehen. Im übrigen haben die Winterthur-Versicherungsgruppen nun eine umfassende Dokumentation über das «Winterthur-Modell Alter» und den Wettbewerb herausgegeben. Der Wettbewerb «Stadttrand» hat die aktuelle und zugleich heikle Frage der Integration der Betagten in den Mittelpunkt der Problematik der Altersfürsorge gerückt. Eigentlich müsste man von Integration oder, präziser ausgedrückt, von Reintegration nicht reden, würde unsere Gesellschaft sowohl den «biologisch Betagten» als auch den «soziologisch Betagten» schützen. Dabei geht es primär um einen sozialen Schutz im Alltag sowie um die Definition und die Übertragung einer neuen sozialen Rolle für den Menschen im dritten Alter. Die Bedürfnisse befriedigende und den Mitteln angepasste Alterswohnungen zu erstellen ist sicherlich eine soziale Leistung. Diese könnte jedoch stark relativiert werden, wenn gleichzeitig keine sozialpolitische Reform auf dem Gebiet der Altersfürsorge erbracht würde. Schöne, komfortable Alterswohnungen, auch wenn sie in der Innenstadt vorhanden und nicht «im Grünen» isoliert wären, könnten ebenfalls zu Häusern der Verbannung für jene Menschen werden – die Betagten –, denen wir die soziale Rolle in der Gemeinschaft aberkannt haben.

D.P.